

Untervazer Burgenverein Untervaz

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2008

Die Fünf Dörfer im Kunstführer

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

Kunstführer durch Graubünden

Ludmila Seifert-Uherkovich
Leza Dosch



Herausgegeben von der Gesellschaft
für Schweizerische Kunstgeschichte

In Verbindung mit der kantonalen Denkmalpflege Graubünden
und dem Verein für Bündner Kulturforschung

Scheidegger & Spiess

FÜNF DÖRFER UND HERRSCHAFT

HALDENSTEIN

Der Dorfbrand vom 5. Dezember 1825 zerstörte bis auf Kirche und Schloss den grössten Teil der Siedlung. Wiederaufbau nicht wie in späteren Fällen nach orthogonalem Muster, sondern in Wiederverwendung vorhandener, dichter Strukturen. Klassizistische Aufreihungen am ehesten im Usserdorf und im Süesswingel. Biedermeierliche Wohnhäuser mit symmetrisierenden Fassaden und spitzen Satteldächern, meist über älteren Kellern, Vorgärten. 1869 wurde der Rhein begradigt und mit Wuhren eingedämmt (Plan von Richard La Nicca).

Reformierte Kirche. Als St. Gereonskapelle erwähnt Mitte 12. Jh. Neubaut 1732, Renovation 1923 von Schäfer & Risch, restauriert 1982. Dreiseitig geschlossener Saalbau unter hohem Walmdach, Vorzeichen. An der NW-Ecke schlanker mittelalterlicher Turm mit Achteckgeschoss und Zwiebelhaube von 1765. Über ungegliedertem Raum Holzdecke mit profilierten Leisten 1764-65, Polygonale Holzkanzel aus der Bauzeit. Nachgearbeiteter spätgotischer (?) Taufstein (Abendmahlstisch). Orgel 1930, restauriert 1993. Vor dem Kircheneingang Glocke 1678 von Gaudenz Hempel, an der N-Mauer des Friedhofs Grabtafelndes 17. und 18. Jh. der Familie v. Schauenstein/v. Salis sowie Wappenstein Johann Jakob Castion 1545, aus dem Schloss. Weitere Grabtafeln 17.-18 Jh. an der N-Front der Kirche.

Schloss Haldenstein. Erbaut 1544-51 für den französischen Gesandten Johann Jakob Castion als Residenz und Kaserne für Söldner, im nördlichen Teil der Anlage integriert ein Steinhaus des 14. Jh. und ein herrschaftliches Gebäude aus der Zeit um 1442-43, ausgebaut und um ein Stockwerk erhöht 1731-35 unter Gubert v. Salis-Maienfeld. Sitz des Erziehungsinstituts Philanthropin 1763-71, damals Erhöhung des N-Traktes, Renovation des S-Flügels um 1900, Restauration und bauarchäologische Untersuchung 1985-99, heute im Besitz der Stiftung Schloss Haldenstein. Unregelmässige Rechteckanlage mit Binnenhof, Flügel ursprünglich einbündig, 1731/32 Anbau der in den Hof auskragenden Laubengänge. An der Talseite grosse Gartenterrasse auf hoher Stützmauer mit runden Ecktürmen und Zinnen. Am Hauptportal Wappen und Initialen des Bauherrn datiert 1544, darüber Wappen Frankreichs und Orden des hl. Michael. Sala terrena mit Fächer gewölbe um 1545, Täfer mit Tugendallegorien und Landschaften 1721. Im 1. OG prächtige Tür mit Intarsien um 1548, die skulptierte Wappenbekrönung 1545, im Korridor Reste qualitativvoller Renaissance-Fresken, Täfer des Prunkzimmers

von 1548 jetzt im Kunstgewerbemuseum Schloss Köpenick, Berlin. Im OG des 1703 neu erbauten Gartentrakts hierher versetzter Kamin, datiert 1545, mit Allianzwappen Castion-Reitnau und Wappen Frankreichs. Aus der Bauetappe 1731-32 Regencestuckdecke und Stucco-lustro-Kamin mit Venus und Amor im stuckierten Aufsatz. Im W-Flügel Festsaal mit Rokokostuckaturen 1780, im Deckenmedaillon Initialen des Bauherrn Baron Rudolph von Salis, Bruder des Schlossherrn Johann Luzius v. Salis, in den Ecken Ansichten des Schlosses Haldenstein und der umliegenden drei Burgen, die beiden Kamine aus stucco lustro gleichzeitig mit den Stuckaturen.

Süesswingel Nr. 20, Atelierhaus Zumthor. Erbaut 1985-86 von Peter Zumthor. Holzskelettbau mit vorgehängter Fassade aus vertikalen Lärchenholzstäben, Ziergarten mit japanischen Kirschbäumen. Aussenwände im Inneren bemalt von Matias Spescha. Haus Zumthor. Wohnhaus mit Atelier, erbaut 2003-04 von Peter Zumthor. Hufeisenförmige Anlage in Sichtbeton. Das Haus fügt sich unauffällig ins Gelände ein und öffnet sich auf einen als Ahorngarten konzipierten Innenhof.

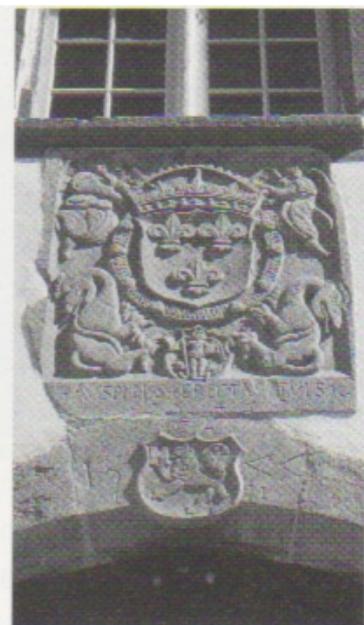
Palu Nr. 7, Haus Dierauer, 1975-76 von Peter Zumthor. Wohnhaus über unregelmässiger Grundfläche, knapp vorstehende Dächer. Nr. 9, Haus Fritsch, 1973-74 von Hans-Uwe Winkler. Entlang des Hanges abgestuftes Wohnhaus mit grossflächigem Pultdach Nr. 18, Haus Räth, 1983 von Peter Zumthor. Hufeisenförmig angelegtes Doppelwohnhaus in Sichtbackstein, vorgelagerter Kleinviehstall.

Burgruine Haldenstein, auf Felskopf oberhalb des Dorfs. Gegründet wohl Mitte 12. Jh., erweitert um 1200, erwähnt 1260 als Sitz der Herren v. Haldenstein, Dienstleute des Bischofs von Chur, ausgebaut Ende 13. Jh. unter Johann v. Vaz, bewohnt bis Ende 17. Jh., teilweise abgestürzt 1769-87.



27

27 Haldenstein. Schloss Haldenstein.



28 Haldenstein. Schloss Haldenstein, Wappen.

Höhlenburg Grottenstein, in den Felsbändern. Geschichte unbekannt. Vor der Höhle Reste der Frontmauer mit Hocheinstieg.

Ruine Lichtenstein, auf steiler Felswand weiter nördlich. Erwähnt im 12. Jh., nach Aussterben der Herren v. Lichtenstein im 13. Jh. Besitz der Herren v. Haldenstein, um 1550 bereits Ruine. Reste von Bering, Wohntrakt und Tankzisterne erhalten.

TRIMMIS

Katholische Pfarrkirche St. Carpophorus. Erwähnt in der 2. H. 8. Jh., Chorneubau M. 14. Jh., Fensterdisposition und Gewölbe im Schiff wohl nach dem Dorfbrand von 1764, Verlängerung des Schiffs und purifizierende Renovation 1966-67, jüngste Restauration 2003-04. An der N-Seite des Schiffs spätgotischer (?) Turm mit barockem Aufsatz, über dem Turmeingang Tafel mit ungedeutetem Datum 1592 Vorzeichen neu. Im Langhaus Kreuzgewölbe wohl von 1764, im Chor gotisches Rippengewölbe. Barocke Ausstattung entfernt 1966. Orgel 1985. Im Friedhof gotischer Taufstein.

Reformierte Pfarrkirche. Als St. Leonhardkirche erwähnt 2. H. 12. Jh., Chor erbaut Mitte 14. Jh., nach Dorfbrand von 1764 Erhöhung des romanischen Turms und Anlage des W-Eingangs. Renovation 1965, Rechteckschiff und Chor in gleicher Breite. Im Schiff neuere kassettierte Holzdecke, im Chor Rippengewölbe, Nische des ehemaligen Sakramentshäuschens mit Rautengitter. Rückwände von Familien- und Kirchenratgestühl, Taufstein, Kanzel und ehemaliger Orgelstuhl beim Chorbogen 1764, W-Empore von 1764 durch Seitenempore 1794 vergrössert. Orgel 1981

Oberdorf Nr. 5, Haus Schrofer. Strickbau mit Laube. datiert 1818. Dorfbrunnen an der Obergass, datiert 1922. Langer Tränkebrunnen mit Waschbecken in Kunststein

Burgruine Oberruchenberg, auf Felsvorsprung südlich des Dorfes. Sitz der 1232 erwähnten Herren v. Ruchenberg, ab 16. Jh. unbewohnt. Reste von Turm und Palas.

Burgruine Alt-Aspermont, auf Felsnase nördlich Trimmis. Vermutlich Gründung der Herren von Aspermont, erstmals erwähnt im 12. Jh., nach 1526 Zerfall: Reste eines Turms (eingestürzt 1878).

SAYS

Obersays, Haus Hartmann, datiert 1803. Grösserer Strickbau mit Laube, erbaut für Michel Hartman und Elsbeth von Waldin. Religiöser Hausspruch.

UNTERVAZ

Katholische Pfarrkirche St. Laurentius. Erwähnt um 840, neu erbaut 1848, Renovation 1971, damals Nachweis eines romanischen und eines gotischen Vorgängerbaus, Letzterer verlängert 1679. Turm mit Achteckaufsatz und Zwiebelhaube von 1725. Vorhalle 1971. Das saalartig weite Schiff und der Polygonalchor 1971 im Inneren völlig verändert. Vom spätgotischen Hochaltar, schwäbisch um 1500, Muttergottesstatue neu gefasst, ergänzt und restauriert 1965, ferner Reliefs der hl. Barbara und Maria Magdalena. Orgel 1994 in Gehäuse von 1889.

Reformierte Kirche. Erbaut 1696-1700, Renovation 1970. Vorzeichen 1970: barocke Kirchentür jetzt am neuen Kirchgemeindehaus. Im Schiff teilweise freigelegter Dachstuhl. Kanzel mit Schalldeckel 1700, achteckiger Taufstein 1721, Orgel 1984. An der südl. Friedhofmauer Grabtafeln in Stelenform 18. Jh.

Vordergasse Nr. 8, Kleinarchitektur in Formen des Neuen Bauens inmitten eines dörflichen Kontextes,

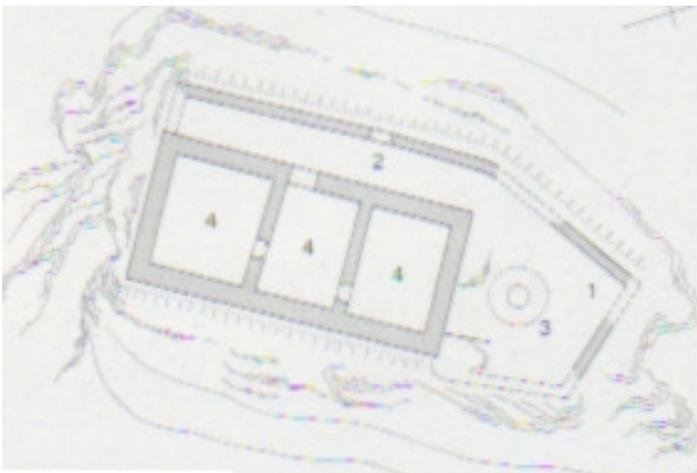
Schulhaus. Erweiterung mit gerundetem Klassentrakt und Doppelhalle für Mehrzwecknutzung, 1983-85 von Robert Obrist und Partner.

Gemeindehaus, 1998-99 von Doru Comsa und Partner.

Kirchenruine «Chäppeli» am Weg nach Mastrils. Fundament einer 1100 geweihten Wegkapelle, gesichert 1988.

Burgruine Rappenstein, in Felsspalt am Hang des Cosenztobels, südwestlich des Dorfes. Typ der reinen Höhlenburg, bei der nur die Front aus Mauerwerk besteht. Erbauungszeit Mitte 13. Jh., im 16. Jh. bereits Ruine, gesichert 1990.

Burgruine Neuburg, auf Felsvorsprung südöstlich des Dorfes. Erbaut um 1354 (Dendrodatum), vermutlich durch die Herren v. Neuburg: in Verfall 1577. Ruine eines palastartigen viergeschossigen Gebäudes, traditionelle Teile einer mittelalterlichen Burg (Turm- Wohn- und Wirtschaftsbauten) in einem einheitlichen Gesamtbaukörper zusammengefasst, im Hof Zisterne. Gesichert 1984.



Untervaz. Burgruine

Situationsplan.

1 Ringmauer

2 Tor

3 Zisterne

4 wehrhafter Palas

5 Graben

ZIZERS

Katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul. Erwähnt 955. Ausgrabungen 1963-65: kleiner frühmittelalterlicher Saalraum mit aussen gerade geschlossener Apsis. Schiff der romanischen Anlage (Chor im EG des heutigen Turms erhalten). Heutige Kirche erbaut im 15. Jh., quer zum Vorgängerbau, Anbau der Rosenkranzkapelle nach 1686, damals wohl Neueinwölbung des Chors und Veränderung der Fensterdisposition. Nach Dorfbrand 1767 neue Gipsdecke im Schiff, neue Ausstattung. Turmaufbau und Sakristei. Renoviert 1963-65, neues Vorzeichen und Empore. Restauriert 1992-93, Wiederherstellung der polychromen Turmbemalung des 18. Jh. Nach S gerichtete Anlage. Chor mit abgetreppten Strebepfeilern. An der O-Seite Rosenkranzkapelle. Der Chor der Vorgängerkirche im romanischen Unterbau des Turms mit Kreuzgratgewölbe über groben Kämpfersteinen, das romanische Fenster 1965 rekonstruierte Dekoration des Kircheninnern mit farbig gefassten Stuckrocailles, Deckenbilder 1770 von Johann Anton Schneller. Einheitlich wirkende Rokoko-Ausstattung anlässlich des Wiederaufbaus von 1767. Allianzwappen des Stifterpaares Heinrich v. Salis-Zizers und Maria Bessler v. Wattingen am Gebälk des Rosenkranzaltars und an der Front des linksseitigen Schiffsgestühls. Chorgestühl und geschnitzte Bankwangen um 1767. Chorbogenkruzifix 18. Jh. In der Turmkapelle Taufstein aus rotem Marmor datiert 1769. Orgel 1969, Wertvoller Kirchenschatz.

Reformierte Pfarrkirche. Als St. Andreaskirche erwähnt 1340, für den ref. Gottesdienst eingerichtet 1644, Erhöhung des Turms 1698, Verlängerung von Chor und Schiff 1711, Renoviert 1935, 1980. Breites Langhaus und schmaler, aus der Achse verschobener Rechteckchor, der seitlich von abgeschrägten Nebenräumen begleitet ist. Mittelalterlicher Turm in nördlicher Längsfront einbezogen, Helmaufsatz 1698: renoviert um 1996-97. Korbbogiges Hauptportal von 1711, skulptiertes Gewände mit Blattrosetten und geschnitzte Türflügel, daneben zwei verwitterte Grabplatten 1. Hälfte 18. Jh. Barockkanzel und Schalldeckel 1711 mit reichen Schnitzereien, Taufstein nach spätgotischem Vorbild kopiert 1953. Orgel 1980.

Unteres Schloss, heute St. Johannesstift (Priesterhospiz und Altersheim). Bauensemble 17. Jh., errichtet für Familie v. Salis-Zizers. Das nördliche «Stammhaus» oder «Altes Schössli» erbaut um 1620 von Rudolf Andreas von Salis, renoviert und umgebaut 1931 durch Adolf Gaudy. Dreigeschossiger Rechteckbau mit einem asymmetrisch angebauten Treppenturm und originellem Erker auf vier Konsolen. Das eigentliche «Untere Schloss», erbaut 1670-87 im franz. Schlossbauschema nach Plänen des elsässischen Baumeisters Cléber durch einheimische Bauleute für Marschall Rudolf v. Salis.



Zizers Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul.



Zizers Unteres Schloss

Umbau durch Gaudy, Restauriert aussen 1972-74, innen 1982-83. Rechteckbau mit Erdgeschossarkaden, talseitig oval ausgebuchtete Mittelpartie mit polygonalem, dreigeschossigem Turm mit Kuppelhaube.

An der Hofseite Allianzwappen Salis-Schauenstein 1664, markiert den Beginn der Baugedanken. Im Mittelteil ein Gartensaal, darüber der zweigeschossige Festsaal, 1902 als Kapelle eingerichtet, Rest. 1990 Täferzimmer mit Kassetten- und Felderdecken, Kamin datiert 1692 Der Hauptteil der urspr. Ausstattung heute im Musée d'Art et d'Histoire. Genf. Garten-Pergola und -Pavillon 1912. Erweiterung der Gartenanlage in neubarocker Art 1909. Südlich des Schlosses barockisierender Erweiterungsbau mit Jugendstilornamentik 1912-13 von Gaudy u Oberes Schloss. Intimes herrschaftliches Landhaus mit Nebenbauten und Einfahrt in schöne Hofanlage. Erbaut 1680 für Baron Simon v. Salis, Neuausstattung um 1725 und 1790-1800, Rest. aussen 1976-84, innen teilw. 200344. Dreigeschossiger Baukubus mit Freitreppe und hohem Walmdach, am Mezzaningeschoss aufgehängte leichte Balkone, an der Fassade illusionistische Architekturmalerie. Treppenhaus und Korridore um 1750 grosszügig ausgemalt mit biblischen Motiven in Architekturrahmen, übermalt. Im «Saale und in der Bibliothek vorzügliche Regencestuckaturen um 1725. in zwei weiteren Räumen weisslackierte Täfer E. 18. Jh. mit geschnitzten Louis-XVI Motiven. Steckbornen Ofen 1722 und um 1730.

Burgruine Friedau, am südwestl. Rand des Dorfes. Im Burgareal konnte anlässlich der Ausgrabung 2002 die bisher älteste bekannte Siedlung der Jungsteinzeit im Alpenrheingebiet nachgewiesen werden (4800 v. Chr.). Die Burg selbst als Zentrum der bischöflichen Herrschaft, erbaut Mitte 13. Jh., nach Zerstörung um 1385 wiederaufgebaut, 1649 in Besitz des Hochgerichts der Vier Dörfer gelangt, ausgebrannt 1897. Von der einst ausgedehnten Anlage die Ruine eines quadratischen Wohnturms erhalten, die N-Wand sowie Teile der W- und O-Wand vom Gründungsbau des 13. Jh., übrige Mauern aus der Wiederaufbauphase nach 1385: gesichert 2001.

Hauptstrasse, Nr. 68, Gasthaus Steinbock, datiert 1813. und Nr. 27, Amstein-Haus, datiert 1619/1932. Nördlich davon zwei ähnliche Haus-Garten-Situationen, A. 19. Jh. Nr. 19, (Garten überbaut) und Nr. 1/3 (82).



Zizers. Oberes Schloss

IGIS

Reformierte Kirche. Erwähnt um 1300, ehemals Patrozinium St. Thomas. Erweiterung des romanischen Schiffs nach Süden und Neubau des spätgotischen Chors 1486 vermutlich von Steffan Klain, bei der im Sinne des Spätklassizismus durchgeführten Renovation 1821. Entfernung des spätgotischen Rippengewölbes im Chor und Anbau des nördlichen Emporenaufgangs, anlässlich der Renovation 1921 durch Schäfer & Risch Neubau des Turms in historisierenden Formen. Erneuerung von Vorzeichen und Empore, Einbau einer hölzernen Kassettendecke im Schiff, ferner Rekonstruktion der N-Wand unter Erhaltung der neu entdeckten Wandbilder, jüngste Restaurierung 1972, Sicherung des Kirchturms 2000. An der nördlichen Schiffswand gotische Wandmalereien 1. Hälfte 15 Jh. Passionszyklus und Schutzmantelmadonna. Kanzel mit Reliefschnitzereien datiert 1681. gotisierender Taufstein wohl 2. Hälfte 17. Jh. Orgelprospekt aus Seewis. mit Wappen v. Salis 1770 von Johann Nepomuk Holzhey, Orgelwerk 1965, Im Chor Epitaphe der v. Salis-Marschlins, u. a des Feldmarschalls Ulysses v. Salis (1594-1674).

Sog. Grosshaus (jetzt Haus Steinbock) Erbaut 1592 für Rudolf Dolf, aufgestockt Ende 17. Jh. Am Portal Hauszeichen in Wappenschild. Täferzimmer mit Kassettendecke Mitte 17. Jh., Fenstersäulen mit Dolf-Wappen, eine datiert 1593.

Altes Schulhaus, um 1912. Späthistoristischer Bau mit Jugendstilornamentik. Zugang markiert durch zwei Linden.

Burgruine Falkenstein, auf Felskopf über dem Dorf. Erwähnt 1338. Von der Hauptburg Reste eines Turmes mit nachträglich angefügtem Palas sowie Teile eines Berings, von der weitläufigen Vorburg am Fuss des Burgfelsens Reste der Umfassungsmauer erhalten.



Igis. Schloss Marschlins

Schloss Marschlins, ehem. Wasserschloss in der Ebene nordöstlich von Igis mit bemerkenswerter Barockausstattung. Als bischöfliche Gründung erbaut Mitte 13. Jh., möglicherweise an der Stelle eines Vorläufers. Nach Brand neu erbaut 1462 durch Ulrich v. Brandis. Erneuerung und Ausbau zum neuzeitlichen Schloss um 1635 durch Marschall Ulysses v. Salis, wobei O- W- und N-Trakt unter Einbezug der alten Türme neu aufgeführt wurden, der frei gebliebene Raum längs der südl. Umfassungsmauer vor dem Einzug der Erziehungsanstalt Philanthropin 1771 durch einen Riegelbau geschlossen. obere Bauteile des S-Flügels erneuert 1793, Tiefgreifende Renovation 1905 durch Eugen Probst, gleichzeitig SO-Turm um das vorkragende OG erhöht. Rechteckige, um einen Innenhof gruppierte und von Wassergräben umschlossene Burganlage mit runden Ecktürmen, von denen drei (urspr. als Schalentürme konzipiert) gegen den Binnenhof geöffnet sind, an der W-Front triumphbogenartige Portalanlage. Die Gebäudeanordnung entspricht der mittelalterlichen Konzeption, die Bausubstanz stammt aber mehrheitlich aus dem 17./18. Jh. Aus der Gründungszeit die Türme und die nördlichen Mauerpartien des O-Traktes, der ehemalige Wassergraben im 16. Jh. trockengelegt, im Inneren drei prächtig ausgestattete Räume: «Marschallstübli» nach 1633, reich geschnitztes Täfer mit Intarsien und eingelegte Kassettendecke. Turmofen von 1638 aus der Werkstatt Pfau, Kabinettscheibe von 1674 mit Allianzwapen Heinrich Hirzel-Yolanda v. Salis. «Offiziersstube» 1638. eingelegtes Volltäfer aus Arvenholz und Kassettendecke mit Salis-Wappen im Mittelfeld,

Steckborner Ofen 1. Hälfte 18. Jh. Das «Goldene Stübli» im NO-Turm besonders reich ausgestattet um 1670, die Füllungen des geschnitzten Täfers bemalt, u. a. mit Schlachtendarstellungen. In den Deckenkassetten die Sonne, 43 Sternbilder und die vier Winde. Qualitätvolle Sammlung gotischer Skulpturen. In der 1771 im Hauptturm eingerichteten Schlosskapelle vier Rundscheiben Mitte 17. Jh. mit Evangelistenbildern. Im Hof eine Kanone des Schweizerregiments v. Salis. datiert 1676. mit Salis-Wappen Sog. Schlössli, westl. des ehemaligen Burggrabens. Als Kavaliershaus erbaut um 1770 von Minister Ulysses v. Salis.

LANDQUART

Reformierte Pfarrkirche. Erbaut. 1925 von Schäfer & Risch, renoviert. Ursprünglich blau gestrichener Saal mit schmalen Rundbogenfenstern. Fassadenturm mit Vorhalle, expressionistisch gestuftes Turm-Gebälk, spitzer Abschluss. An den Ecken des Turmes Evangelistenfiguren von Otto Kappeler. Seit 1939 Friedhof an der S-Seite der Kirche.

Katholische Kirche St. Fidelis. Erbaut 1907-08 von Schäfer & Risch, purifiziert. Malerische Anlage mit romanisierender Kirche, Turm mit gotisierendem Spitzhelm und Pfarrhaus im Heimatstil. Holzdecke im Mittelschiff, gewölbte Seitenschiffe, Säulen mit Jugendstil-Kapitellen, Taufstein. Glasgemälde von Ruth und Karl Otto Margraf, datiert 1977.

Schulstrasse Nr. 29, Evang -methodist. Kirche, datiert 1914. Kirche mit darüber liegenden Wohnräumen und Dachreiter

Hauptwerkstätte der RhB, Gründungsbauten 1896-1912. Bereits von aussen her gut erkennbar sind die Halbrötunde der Lokomotivremise (1905-08) und die benachbarte Halle der Kesselschmiede (1910) Letztere ein Betonbau mit Eisenbindern und basilikalem Querschnitt.

RhB-Siedlung, beidseits der Bahnhofstrasse, Gründungsbauten 1896-1910. Bedeutende Arbeiter- und Angestelltensiedlung, inzwischen zu einem grossen Teil abgebrochen. Normierte Ein-, Zwei- und Vierfamilienhäuser unter Einfluss des Schweizer Holzstils. Siedlung mit ehemals eigenem Schulhaus, Konsum, Schlachthaus, alkoholfreiem Volkshaus mit Lesezimmer sowie einer Bade- und Waschanstalt mit Speisesaal.

Bahnhofstrasse Nr. 9, ÖKK-Hauptsitz Ostschweiz von Bearth & Deplazes, 2000-02.

LANDQUART-FABRIKEN

Kantonsstrasse Nrn. 129, 130, Alte Lager- und Produktionshallen der Papierfabriken Landquart, A. 20. Jh. Zwei lang gestreckte, einen Hof bildende Bauten im Heimatstil.

Untermühleweg Nr. 2, Untere Mühle, nach 1911 zum Wohnhaus umgebaut. Brauner Besenwurf und weisser Abrieb im Heimatstil. Nrn. 5a, 5b, 7, Siedlung Mühlehof. Erbaut 1911 von Emil Schäfer. Zwei winkelförmig angeordnete Mehrfamilienhäuser für Mitarbeiter der Papierfabrik, umgebaut.

Holzschleifeweg Nr. 173, Holzschleife, neben dem Mühlbach. Zwei Hallenbauten der Papierfabriken Landquart, turmartiges Turbinengebäude des fabrikeigenen Elektrizitätswerks datiert 1907.

Nördlich von Landquart. Schanzenstern des Lagers von Herzog Rohan 1635.

MASTRILS

Reformierte Kirche. Kleine nachgotische Anlage, erbaut 1613-14 von Daniel Hitz. Renoviert 1956, Neuausstattung. Chorgewölbe mit aus Stuck gezogenen, gestelzten Rippen in unregelmässiger Sternfiguration, flach gewölbte Gipsdecke im Schiff wohl anlässlich der Renovation 1824. Gotisierender Taufstein (Abendmahlstisch) wohl von 1613. Berner Hausorgel 1. Hälfte 19. Jh., restauriert 1996: einzige Orgel dieses Typs in **Graubünden.**

Katholische Pfarrkirche St. Antonius von Padua. Erbaut 1686-88, völlig umgestaltet, erweitert und neu ausgestattet 1932-33, Renovation 1982-97. Hochaltar 1893, nazarenisches Lünettenbild 1894 von F. Vettiger. Über rechtem Seitenaltar, Votivbild Maria vom Siege als Schutzmantelmadonna, gestiftet 1624. Über der Kanzel frühbarockes Kruzifix, Ende 16. Jh., restauriert 1979. In der Taufkapelle barocker Taufstein aus schwarzem Marmor. Zwei Antoniusbilder 1932-33 von Josef Heimgartner. Brüstungsorgel 1980.

Schul- und Gemeindezentrum, 1994/95 von Jüngling & Hagmann. Sechs entlang des Hangs abgetreppte Geschosse mit flach geneigten Dächern. Längsverbinding im Inneren durch kaskadenartig verlaufende Treppe.